

## 24. Sonntag im Jk C – 11.09.2022

### **Aus dem Buch Exodus 32,7-11.13-14**

In jenen Tagen sprach der Herr zu Mose: Geh, steig hinunter, denn dein Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast, läuft ins Verderben. Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen vorgeschrieben habe. Sie haben sich ein Kalb aus Metall gegossen und werfen sich vor ihm zu Boden. Sie bringen ihm Schlachtopfer dar und sagen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten heraufgeführt haben. Weiter sprach der Herr zu Mose: Ich habe dieses Volk durchschaut: Ein störrisches Volk ist es. Jetzt laß mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt. Dich aber will ich zu einem großen Volk machen. Da versuchte Mose, den Herrn, seinen Gott, zu besänftigen, und sagte: Warum, Herr, ist dein Zorn gegen dein Volk entbrannt? Du hast es doch mit großer Macht und starker Hand aus Ägypten herausgeführt. Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel, und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es für immer besitzen. Da ließ sich der Herr das Böse reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.

### **Aus dem ersten Timotheusbrief 1,12-17**

Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unserem Herrn. Er hat mich für treu gehalten und in seinen Dienst genommen, obwohl ich ihn früher lästerte, verfolgte und verhöhlte. Aber ich habe Erbarmen gefunden, denn ich wußte in meinem Unglauben nicht, was ich tat. So übergroß war die Gnade unseres Herrn, die mir in Christus Jesus den Glauben und die Liebe schenkte. Das Wort ist glaubwürdig und wert, daß man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der erste. Aber ich habe Erbarmen gefunden, damit Christus Jesus an mir als erstem seine ganze Langmut beweisen konnte, zum Vorbild für alle, die in Zukunft an ihn glauben, um das ewige Leben zu erlangen. Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

### **Aus dem Evangelium nach Lukas 15,11-32**

Jesus sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot

und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.

Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

„Ein Mann hatte zwei Söhne“ - so beginnt das Gleichnis und erzählt dann zuerst die Geschichte vom *jüngeren* Sohn. Ich mache es jetzt umgekehrt und lade auch Sie ein, zunächst auf den *älteren* Sohn zu schauen.

Der ältere Sohn kommt gerade von der Feldarbeit zurück und erfährt durch einen Knecht, was die Tanzmusik im Haus bedeutet: „Dein Bruder ist heimgekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat“. Diese kurze Erklärung des Knechtes genügt schon, um den scheinbar so braven Sohn in eine helle Empörung zu bringen

Und weil er sich weigert, ins Haus hineinzugehen, kommt der Vater heraus, um ihm alles zu erklären. Doch ohne den Vater ausreden zu lassen, attackiert er ihn mit bitteren Vorwürfen: „Viele Jahre habe ich dir schon gedient und nie gegen deinen Willen gestoßen. Dafür habe ich aber nicht einmal die Vergünstigung erhalten, mit meinen Freunden ein kleines Fest zu feiern. Aber jetzt, da dieser Verkommene zurückkehrt, der besser fortgeblieben wäre, - jetzt wird sinetwegen ein großes Fest gefeiert!“. Der Vater hört sich das an, aber er lässt sich nicht erbittern: „Mein Kind“, sagt er, „du bist immer bei mir, und alles, was mir gehört, gehört auch dir! Aber begreife doch, dass wir uns jetzt freuen und dass wir feiern müssen; denn dein Bruder war tot und er lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden!“. - Das ist die leise Kritik des gütigen Vaters auf die Empörung des älteren Sohnes. Aber was lernen *wir* aus dem Verhalten dieses Sohnes? Sein Verhalten zeigt uns, dass es eine Art Tapferkeit und Treue gibt, die zur *Härte* werden kann und die deshalb von Güte und Freude nichts mehr begreift.

Dieser Sohn, er hätte alles haben und in seinem Sinn verwenden können, wenn er nur begriffen hätte, welch gütigen Vater er hatte und wie dieser wunderbare Vater ja voll und ganz auch zu *ihm* stand. - Aber für diese Güte war er nicht offen. Seine Selbstgerechtigkeit, seine vermeintliche Tapferkeit und Treue hat ihn für die Güte unfähig gemacht, unfähig auch, sich mit dem Vater und allen anderen mitzufreuen.

Kommen wir nun zum *jüngeren* Sohn. Auch dieser Sohn wusste zuerst wohl nicht, welch gütigen Vater er hatte. Auch er musste ihn erst kennen lernen, und zwar durch schwere und schmerzliche Rückschläge: die Enttäuschung durch die Freunde, die Hungersnot, die erniedrigende Arbeit als Schweinehirt, sogar der neidvolle Blick auf das Schweinefutter, und zu alledem die furchtbare Einsamkeit.

Doch gerade da, an diesem Tiefpunkt, geschieht das Heilsame; da überwältigt ihn die Erinnerung an das, was er so leichtfertig aufgegeben hatte. Was das Zusammensein mit dem Vater nicht vermochte, das geht ihm *jetzt* auf. Jetzt *merkt* er, wen er als Vater hatte, und was es heißt, der Sohn dieses Vaters zu sein.

Wenn auch *wir* auf diesen Vater schauen, so erkennen wir an ihm jene Liebe, von der Paulus sagt, dass sie gütig und langmütig ist, dass sie alles versteht, alles erträgt, alles hofft und übersteht und deshalb niemals aufhört. All diese Eigenschaften finden wir in der Liebe dieses Vaters wieder.

Aber der zerlumpten und verkommenen Sohn – er hat noch eine weitere, eine neue Seite der Liebe erfahren: „Da ging er in sich“ heißt es; – aber bedenken wir, *wo* er in sich ging; es geschah am Schweinetrog. Am Schweinetrog erfasste ihn die Gnade der Umkehr.

An diesem Sohn erkennen wir also, dass die Liebe nicht nur im Glücksgefühl der Geborgenheit erfahren wird, sondern dass sie auch *dem* geschenkt wird, der sich auf dem Tiefpunkt seines Elends und am Rand der Verlorenheit befindet.

Wenn wir nun dieses Gleichnis auf *uns* und die *Gottes Liebe* übertragen, so heißt das, dass Gott auch uns manchmal auf irgendeinen tiefen Abgrund geraten lassen kann, damit wir merken, wie es in *Wirklichkeit* mit uns steht. Zugleich aber sollen wir, wie der hl. Benedikt sagt, „an Gottes Barmherzigkeit nie verzweifeln“. Vielmehr dürfen wir glauben, dass die Liebe des göttlichen Erlösers, dass die Fülle seines Erbarmens immer noch tiefer als unser Versagen greifen kann. Seine Barmherzigkeit kann auch uns, wie den verlorenen Sohn, aus allen Tiefen wieder aufrichten und uns in die Arme des himmlischen Vaters zurückführen. Denn das ganze Erlösungswerk des Gottessohnes bestand ja darin: uns heraufzuholen aus unserer Verlorenheit und uns zur Gotteskindschaft zu erheben.

Seien wir also für soviel Güte und Erbarmen stets dankbar; und *öffnen* wir uns für das Leben, das gerade auch hier, in der Eucharistiefeyer, uns immer neu und in Fülle geschenkt wird. Amen.

P. Pius Agreiter OSB